

PRIPAD
DR. STEINHÄUSEL

RSHA

RSHA

32/I

Centered

A

AH2A

7/22

Centered

2

Wie wird man Chefspion?

Schwarzsedokumente über den Brigadier Robert Wrabel

FS Nr. 1985

VON HANS WOLKER

Volksstimme

Unter den Dokumenten, die tschechoslowakische Taucher vom Grund des böhmischen Schwarzsees heraufgeholt hatten, befand sich der von der „Historischen Kommission des Reichsführers SS“ ausgearbeitete Geheimbericht über die „Erhebung der österreichischen Nationalsozialisten im Juli 1934“. Dieser Bericht hat nicht nur historischen, sondern auch aktuellen Wert, werden doch darin Personen genannt, die heute noch immer eine wichtige Rolle spielen. Zu ihnen gehört Brigadier Robert Wrabel, einer der leitenden Männer der Nachrichten- und Spionagegruppe des Bundesheeres.

Die „Volksstimme“ mußte sich schon wiederholt mit Robert Wrabel und dessen Vergangenheit befassen, insbesondere mit dessen fragwürdiger Rolle während des nazistischen Putsches am 25. Juli 1934. Auch im SS-Geheimbericht wird der Name Wrabels wiederholt genannt, der als Gendarmeriemajor Adjutant des allmächtigen Heimwehrministers und „Generalkommissars für außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen“ Emil Fey war.

Aufgabe der von Himmler eingesetzten Kommission war es, die Ereignisse des 25. Juli zu klären und die Ursachen festzustellen, warum der Nazianschlag auf das Bundeskanzleramt mißlang, bei dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß ermordet wurde. Der Geheimbericht bestätigt eindeutig das unwürdige und verräterische Verhalten Feys, der zusammen mit Dollfuß und mit anderen Regierungsmitgliedern im Bundeskanzleramt von den Putschisten überrascht worden war. Ebenso steht fest, daß Feys Adjutant Robert Wrabel schon in den Vormittagsstunden des 25. Juli von den Putschabsichten der Nazi gewußt und darüber auch Fey Meldung erstattet hatte. Dieser beauftragte Wrabel, weitere Erhebungen einzuziehen, was dieser auch tat. Damit lag faktisch die gesamte weitere Untersuchung in den Händen Wrabels.

Als gegen Mittag feststand, daß der Anschlag auf das Bundeskanzleramt unmitteibar droht, meldete Wrabel dies ebenfalls Fey.

Über das Verhalten Wrabels nach dem Putsch – er wurde gleich Fey von den Nazi im Bundeskanzleramt festgehalten – gibt das SS-Dokument keinen Aufschluß. Dagegen liegt darüber ein Bericht des seinerzeitigen Staatssekretärs für das Sicherheitswesen, Dr. Karwinsky, vor, der ein enger Mitarbeiter Dollfuß' und Augenzeuge des Naziputschs im Bundeskanzleramt war. In einem Artikel, der unter dem Titel „Vor 20 Jahren“ am 24. Juli 1954 in der katholischen „Furche“ erschienen ist, schreibt Karwinsky, daß Wrabel „alle wesentlichen Elemente des Putschplanes“ kannte (was nunmehr durch den SS-Bericht bestätigt wird), um dann das Verhalten des Adjutanten Feys im Bundeskanzleramt folgendermaßen zu schildern: „Beschämend war das Bild, das Feys Adjutant bot, der sich mit den Auführern in Gespräche einließ und ihnen Zigaretten anbot.“

Auf Grund der amtlichen Erhebungen schlug Karwinsky am 27. Juli Schuschnigg, dem Nachfolger Dollfuß' als Bundeskanzler, und dem Heimwehrführer und Vizekanzler Starhemberg vor, Fey und Wrabel verhaften zu lassen. Wörtlich schreibt Karwinsky: „Beiden berichtete ich, daß sich nach den mir vorliegenden Berichten der Polizeidirektion die Notwendigkeit ergeben habe, Feys Adjutanten, Gendarmeriemajor Wrabel, in Haft zu nehmen. Diese Maßnahme hätte mich noch nicht zu einem persönlichen Bericht an den Regierungschef

veranlaßt, doch hatte ich den Eindruck, daß in Kürze ein derartiges Vorgehen gegen Fey selbst nicht zu vermeiden sein werde. Zunächst stimmten beide den ins Auge gefaßten Maßnahmen sowohl gegen Wrabel wie gegen Fey zu.“

Nachträglich jedoch legte Starhemberg sein Verlo ein, weil man den Heimatschutz nicht „in so gravierender Weise bloßstellen“ könne – und, diesen Einspruch verdankte es Wrabel, daß er nicht verhaftet wurde.

Jedenfalls hatten die Nazi auch nach den von der SS durchgeführten Erhebungen nichts am Verhalten Wrabels während des Putschs auszusetzen. Im Gegensatz zu Karwinsky, der nach dem nazistischen „Umbruch“ 1938 ins Konzentrationslager gesteckt wurde, konnte Wrabel seine Laufbahn im deutschen Reichsdienst fortsetzen: An 84. Stelle mit Dienststelle Waidhofen an der Thaya scheint Wrabel in der Liste der Gendarmerieoffiziere auf. Das Vertrauen der neuen Machthaber zu ihm war so groß, daß er sogar bald darauf in den Spionagedienst aufgenommen wurde. Er übersiedelte in die Abwehrstelle (AST) des Wehrkreises XVII, und seine spezielle Dienststelle war die AO III Preßburg, deren Aufgabe es war, jeden Widerstand gegen das faschistische Regime schon im Keim zu ersticken.

Es ist verständlich, daß dieser politisch überaus wendige Mann nach 1945 nicht mehr in den Gendarmeriedienst übernommen, und sein Aufnahmeansuchen vom Innenministerium abgelehnt wurde. Das hinderte jedoch nicht das Bundesheer, den einstigen Fey-Adjutanten und

nazistischen AST-Mann ins Bundesheer aufzunehmen, wo er wieder bei seinem alten Handwerk gelandet ist – der Spionage. Und es ist bezeichnend, daß er in diesem Bundesheer große Karriere machen konnte: Er ist heute Brigadier, leitet die unmittelbare Spionageabteilung, und wurde von der Zweiten Republik mit dem silbernen Ehrenzeichen und dem goldenen Verdienstzeichen ausgezeichnet. Worin Wrabels Verdienste bestehen, wissen wir nicht. Vielleicht bestehen sie darin, daß er seine reichen Erfahrungen als nazistischer Ostspion dem Bundesheer zur Verfügung stellte. Vielleicht bestehen sie auch darin, daß er viele seiner Spionageoffiziere zu Umschulungs- und Einweiskursen in die USA schickte. Auf jeden Fall wiederholen wir eine schon einmal gestellte Frage an die Verantwortlichen des Bundesheeres: Wie lange will man einen solchen Mann noch an der Spitze einer so wichtigen Bundesheerabteilung belassen? Ist ein Mann, der offenbar für alles zu haben ist, der der Heimwehr ebenso diente wie der Nazispionage, gegen den Staatssekretär Karwinsky so schwere Anschuldigungen erhoben hatte, und dessen fragwürdige Rolle während des Naziputschs durch den SS-Geheimbericht erneut aufgedeckt wurde, tatsächlich für das Bundesheer eines demokratischen Staates tragbar?

Brandstiftung mit Zigarette - Suchhund fand Täter

Volksstimme-Eigenbericht

Gaaden, 4. August
Vor einem mysteriösen Brand, dem die Scheune, die Garage und der Stall des Anwesens von Maria Schögl in Gaaden, Bezirk Wiener Neustadt, zum Opfer fielen, standen in der Nacht auf Mittwoch Feuerwehrleute und Gendarmeriebeamte. Es tauchte die Vermutung auf, daß der 23jährige Lebensgefährte von Maria Schögl, Stefan Illy, das Feuer gelegt hatte, doch war der junge Mann nirgends aufzufinden.

Da man vermutete, Illy könnte Selbstmord begangen haben, machte sich eine Gruppe des Bezirksgendarmerteammandos Wiener Neustadt mit einem Fährtenhund auf die Suche nach dem Vermissten. Tatsächlich nahm der Hund die Spur Illys bald auf und führte die Gendarmen stundenlang über Zäune, durch Wälder und Bäche, bis sie schließlich zu einem Gebüsch kamen, unter dem der Boden mit Blut getränkt war. Danach ging es weiter bis zu einem Marterl, wo zahlreiche Blutstropfen darauf hinwiesen, daß der Verletzte vermutlich eine Zeitlang hier gestanden

Wir gratulieren

- II. Genossen Franz R a g a s (Gebiet 2) zum 76. Geburtstag.
- XIV. Genossin Christine L u h a n (Sektion Schäfer) zum 75. Geburtstag.
- XV. Genossin Paula M a r c u s c h e - w i t z (Gebiet Klusanoth) zum 76. Geburtstag.

haben mußte. Von dort führten die Spuren weiter bis zur Landstraße, wo die Beamten Stefan Illy endlich eingeholt. Illy hatte eine tiefe Schnittverletzung am Hals und schwere Brandwunden am ganzen Körper. Er wurde sofort in das Krankenhaus Wiener Neustadt gebracht.

Bei seiner ersten Einvernahme gab der Schwerverletzte an, er sei auf dem Nachhauseweg vor dem Wirtshaus in Gaaden von Unbekannten überfallen worden, die mit einem Messer auf ihn einstachen. Bei einer gründlichen Untersuchung stellten die Ärzte jedoch fest, daß Illys Wunden typische Verletzungen eines Selbstmörders sind. Nach anfänglichem Leugnen gab der Verletzte bei einem weiteren Verhör schließlich zu, daß er mit einem Taschenmesser Selbstmord begehen wollte. Er nannte auch die Stelle, wo er das Messer weggeworfen hat.

Als man ihm die Brandlegung vorhielt, erzählte Illy, daß er auf dem Weg vom Gasthaus eine Zigarette angezündet habe. Mit der glimmenden Zigarette

Soldat sucht beim Minister sein Recht

Herzogenburg, 4. August

Weil ihm alles andere bis jetzt nichts genützt hat, meldete sich der Soldat Karl Walter aus Herzogenburg zu einem Ministerrapport an, auf den er jetzt allerdings auch schon über einen Monat wartet. Karl Walter mußte am 1. April einrücken, obwohl er am linken Auge blind ist. Er wurde als B-tauglich qualifiziert, mußte aber dessenungeachtet die normale Grundausbildung mit Scharfschießen und allem Drum und Dran mitmachen.

Durch die andauernde Oberbeanspruchung des gesunden Auges litt der Soldat bald an dauernden Kopfschmerzen.

legte er sich in den Stall seiner Lebensgefährtin und schlief ein. Der Brand entstand dann wahrscheinlich durch die Zigarette, die Illy aus der Hand fiel.

Illy selbst, der betrunken war, hat Brandwunden ersten bis dritten Grades am ganzen Körper erlitten und war, als er das Feuer sah, geflüchtet. Sein Taschenmesser, mit dem er sich aus Verzweiflung über den Brand töten wollte, wurde in einem Bach gefunden. Außer Stephan Illy sind keine Personen zu Schaden gekommen. Der Sachschaden beträgt nach ersten Schätzungen rund 200.000 S.

Er handelte mit Grundstücken:

Wegen Millionenbetrugs Gesuchter verhaftet

Volksstimme-Eigenbericht

Wien, 4. August

Seit Mitte Juli war der 55jährige Architekt Raimund Schüller aus Wien-Währing verschwunden, und mit ihm

drei Millionen Schilling. Die Wirtschaftspolizei vermutete, daß der Architekt ins Ausland geflüchtet ist. Dienstag abend konnte nun Raimund Schüller von Kriminalbeamten der Wirtschaftspolizei in Wien verhaftet werden.

Der Architekt steht unter der Anschuldigung, rund drei Millionen Schilling veruntreut und durch nicht zeitgerechte Anmeldung des Ausgleichs fahrlässige Krida begangen zu haben. Schüller wurde dem Landesgericht Wien eingeliefert.

Der Architekt, der in großem Stil mit Grundstücken handelte, war seit etwa Mitte Juli nicht mehr in seinem Büro in Wien-Innere Stadt zu erreichen. Mehrere Grundstücke wurden unter Vermittlung des Architekten erworben und die Geschäfte in beiderseitigem gutem Einvernehmen abgewickelt. Aber Schüller dürfte das bekannte Spiel getrieben haben: Einmal, zweimal, dreimal werde ich beweisen, wie vertrauenswürdig ich bin, um dich in Sicherheit zu wiegen, und dann greife ich zu. So ähnlich war es jedenfalls zugegangen, denn als dem Architekten insgesamt rund drei Millionen Schilling für den Ankauf von Grundstücken übergeben worden waren, verschwand Schüller. Auch seine Familie - Frau und vier Kinder - konnte Mitte Juli keine Angaben über seinen Verbleib machen.

Raimund Schüller besitzt eine Reihe von Objekten, die jedoch durchweg

Wachauer bieten dafür niemand geringeren als den bekannten Filmschauspieler Anthony Steel auf, dessen gewinnendes Hollywoodlächeln in einem Breitwandfarbfilm für die Wachau werben soll.

Noch hängt die Finanzierung des Films in der Luft - man spricht von Kosten knapp unter der Millionengrenze -, doch soll darüber bereits in der für 6. August angesetzten außerordentlichen Vollversammlung der Arbeitsgemeinschaft Wachauer Fremdenverkehrsgemeinden in Dürnstein entschieden werden. Anthony Steel soll zugesagt haben, aus Sympathie für die gastfreundlichen Wachauer praktisch kein Honorar für den Film zu verlangen. Er weilt derzeit als Gast eines Freundes

ein Jahr hat seinem ersten

Volksstimme/Kern

ein Jahr hat seinem ersten

Bonner Spion leitet Abwehr des Bundesheeres

Ein neuer Skandal läßt das Bundesheer und dessen Führung in höchst zweifelhaftem Licht erscheinen. An der Spitze der Nachrichtengruppe im Heeresministerium, die die militärische Spionage und Spionageabwehr repräsentiert, steht ein Mann, der sich schon unter Hitler seine Sporen als Geheimagent verdient hat und heute mit der westdeutschen Spionage des Generals Gehlen in engstem Kontakt steht: Oberstleutnant und „Wirklicher Hofrat“ Kurt Benno Fechner.

Fechner war im ersten Bundesheer als Major Leiter der psychologischen Prüfungsstelle. Nach dem Einmarsch der Hitler-Truppen in Österreich wurde er zunächst in die deutsche Wehrmacht übernommen, Ende 1938 aber als Halbjude entlassen, allerdings „in Ehren“ in den Ruhestand versetzt. Schon damals hieß es, Fechner verfüge über gute Beziehungen zu Hitler-Offizieren. Kurz nach seiner Pensionierung wurde er als einziger Mischling wieder aktiviert, zunächst als Wehr-

machtsbeamter und dann im Range eines Majors. Fechner wurde „Abwehrmann“. Es ist erwiesen, daß Fechner mindestens von 1938 bis 1940 als „Agent der Fünften Kolonne“, das heißt als Gestapo-Spitzen Südosteuropa bereist, und sich dort in die demokratischen Kreise eingeschlichen hatte. Fechner war während des Krieges auch Leiter einer AST (Abwehrstelle)-Abteilung, also Abteilungsleiter in der Hitler-Spionage. Für seine „Verdienste“ um Hitler-Deutschland und seine Spionagetätigkeit wurde er zum Oberstleutnant befördert.

Nach Ende des „dritten Reiches“ flüchtete Fechner nach Innsbruck, wo er sich sofort den Franzosen als „Abwehrmann“ anbot. Zwei beim Bundeskanzleramt eingebrachte Gesuche um Rehabilitierung wurden unterschieden abgewiesen, sein drittes Gesuch aber über höchste Protektion genehmigt. Fechner wurde als Oberstleutnant rehabilitiert. Seit September 1955 ist er Leiter der Nachrichten- und Abwehrgruppe im Heeresministerium, wo ihm die Spionage und die Spionageabwehr, das damit zusammenhängende Funk- und Fernmeldewesen, der Funkabhorchdienst, das Chiffrieren und Verschlüsseln von Meldungen usw. unterstellt wurden. Seit 1. Jänner 1961 ist er zwar pensioniert, doch leitet er faktisch auf Grund eines Werkvertrages weiter diese Nachrichtengruppe. Ein solcher Werkvertrag wird nur in den seltensten Fällen gewährt. Warum ausgerechnet Fechner?

Im Dienste Gehlens

In ausländischen Blättern wurde wiederholt undementiert geschrieben, daß „der Chef des militärischen Nachrichtendienstes in Österreich Kurt Fechner, ein Agent des westdeutschen Geheimdienstes Gehlen“ ist. Von Leuten, die Fechner kennen, wird dies bestätigt. Und dieser Mann ist der faktische Leiter der Nachrichtengruppe!

Wir fragen: Was hat ein solcher Mann im Bundesheer zu suchen, und noch dazu in dieser Schlüsselstelle? Wer kann zu einer solchen Heeresführung Vertrauen haben?

Wie im Fall des ehemaligen Wiener Stadtkommandanten Oberst Dernesch, der im Stuttgarter Kriegsverbrecherprozeß schwer belastet wurde, und des Naziputschisten Erbert, der unter dem Decknamen „Ingenieur Wilhelm“ an einer wichtigen Stelle im Bundesheer verwendet wurde, kann es auch bei Fechner nur eine Forderung geben: Weg mit ihm!

Kollstomme
15. 11. 1962

II 225 - Ö.K.
St/Bu.

193 5816/39

Chef der Sicherheitspolizei Adjutantur		
Eing. 25.FEB. 1939		
Nr. 1985	Stufe Bek	Signat. [Signature]

Betr.: Historische Kommission des ~~RESS~~ ⁵⁸¹⁶ Mitwirkung des
SS-Gerichts.

AZ-5816

1. V e r m e r k :

28 1/2

SS-Hauptamt	
31002	28 FEB. 1939
Beauftragter:	Mitteilendes

Am 24.2.1939 ruft SS-Sturmbannführer K e g e l vom SS-Gericht - München , der gerade in Berlin weilt, an, um sich nach dem Stand der Kommissions-Arbeit zu erkundigen. SS-Stubaf.Kegel gehört der Kommission als Mitglied (Vertreter des SS-Gerichts) an.

SS-Obersturmführer Stübel teilt mit, dass im Auftrage der Kommission ein Arbeitskommando in Wien unter Leitung von SS-O'Stuf.Patzschke tätig gewesen sei, das sich mit Untersuchungen über die Erhebung am 25.7.34. und über die Strafbarkeit Schuschniggs befasst habe. Die ^{Centered}Ergebnisse dieser Untersuchungen seien in Denkschriften niedergelegt worden. Auch seien die Anklagepunkte gegen Schuschnigg zusammengestellt worden. Es wurde dann dargelegt, unter welchen Umständen und aus welchen Gründen auf einen Prozess gegen Schuschnigg verzichtet werden soll.

SS-Obersturmführer Stübel wiess dann darauf hin, dass, nachdem die Ereignisse des 25.7.34. soweit als möglich geklärt seien und die Nichtdurchführung des Schuschnigg-Prozesses feststehe, ein Weiterbestehen der Kommission nicht zweckmässig erscheine. Ein entsprechender Vorschlag sei dem Reichsführer-SS gemacht worden. Die Entscheidung des Reichsführers stehe noch aus, sei zum mindesten SS-O'Stuf. Stübel nicht bekannt. Seines Wissens habe Gruppenführer Heydrich dem Reichsführer in der Angelegenheit Vortrag gehalten. Die Arbeiten in Wien seien erst vor kurzer Zeit eingestellt

II 225 F.R. 2.5.
R. 1. 1/2

worden.

SS-Stubaf. K e g e l zeigte sich sehr erstaunt, dass das SS-Gericht nicht beteiligt worden sei, zumal er die Verhältnisse in Wien selbst sehr gut kenne. Er müsse feststellen, dass die Arbeiten offenbar ausschliesslich vom SD-Hauptamt erledigt worden seien ohne Beteiligung der übrigen, in dem Befehl des RFSS genannten SS-Dienststellen.

SS-O'Stuf. Stübel wiess demgegenüber darauf hin, dass auf Anordnung des Reichsführers SS-Gruf.Koppe den Vorsitz und SS-Staf.Dr.Six die ^Geschäftsführung der Kommission gehabt hätten, und dass das Arbeitskommando im Auftrag der Kommissionsleitung und damit der Kommission gearbeitet hätte.

Zum Schluss erklärt SS-Stubaf.Kegel, er werde SS-Gruppenführer S c h a r f e berichten, dass das Arbeitskommando seine Tätigkeit als abgeschlossen betrachte und dass ein entsprechender Antrag auf A u f l ö s u n g der Kommission dem Reichsführer ^{Centered} vorliege. Das SS-^Gericht, als Mitglied der Kommission, werde schriftlich wegen der Entscheidung des Reichsführer-SS anfragen.

Wie bereits bemerkt, zeigte sich SS-Stubaf. Kegel ziemlich erstaunt und aufgebracht darüber, dass das SS-Gericht an den Arbeiten nicht beteiligt worden sei. SS-O'Stuf.Patzschke hat auf Anfrage mitgeteilt, dass er in Wien mit keiner Dienststelle des SS-^Gerichts zusammengearbeitet habe.

2. S t e l l u n g n a h m e :

Die offenbare Kritik des SS-^Gerichts wegen seiner Nichtbeteiligung erscheint nicht gerechtfertigt. Auf Vorschlag des Chefs des Sicherheitshauptamtes, der der ganzen Sachlage nach in erster Linie mit den Angelegenheiten der Kommission befasst sein musste, hat RFSS sich mit der Übertragung des Vorsitzes an SS-Gruppenführer Koppe und der ^Geschäftsführung an SS-Standartenführer Dr.Six einverstanden erklärt und auch die Einsetzung des aus Männern des SD-Hauptamtes und der ^Geheimen Staatspolizei bestehenden Arbeitskommandos in Wien genehmigt. Es muss dem beauftragten Arbeitskommando wie auch der ^Geschäftsführung überlassen bleiben, welcher Dienst-

4

stelle sie sich zur Erfüllung der ihnen übertragenen Aufgabe bedienen.

Andererseits erscheint es jedoch zweckmässig, um eine Verstimmung der übrigen der Kommission angehörenden Dienststellen, die an der Arbeit nicht unmittelbar beteiligt waren, zu vermeiden, einen abschliessenden Bericht herauszugeben und diesen in einer abschliessenden Sitzung sämtlicher Kommissionsmitglieder bekannt zu geben.

Es wird daher wiederholt vorgeschlagen

Handwritten notes in blue ink:
Zurück an II 225 - Ö.K.
Kopie des abschliessenden Berichts
Vortrag
am 1. März
SS-Standardführer Dr. Six
mit der Bitte um Kenntnisnahme und weitere Verfügung.
Zurück an II 225 - Ö.K.
Kopie des abschliessenden Berichts
Vortrag
am 1. März
SS-Standardführer Dr. Six
mit der Bitte um Kenntnisnahme und weitere Verfügung.
Zurück an II 225 - Ö.K.

- 1.) eine abschliessende Sitzung der Kommissionsmitglieder einzuberufen, in der der Vorsitzende bzw. der Geschäftsführer der Kommission über die Arbeiten der Kommission und deren Ergebnisse berichtet.
- 2.) sämtlichen Mitgliedern der Kommission - soweit noch nicht geschehen - ein Exemplar der vom Arbeitskommando gefertigten Denkschriften und der Anklagepunkte gegen Schuschnigg zu überreichen.

Bis jetzt haben nachstehende Mitglieder der Kommission die Denkschriften noch nicht erhalten:

- SS-Staf. Steinhäusl (Pol.Präs.Wien)
- SS-Staf.Dr.Stahlecker (Stapoleitst.Wien)
- SS-O'Stubaf.Huber (Stapoleitst.Wien)
- SS-O'Stubaf.Steiner (SS-Hauptamt)
- SS-Stubaf.Kegel (SS-Gericht).

3. SS-Standardführer Dr. S i x

mit der Bitte um Kenntnisnahme und weitere Verfügung.

4. Zurück an II 225 - Ö.K.

II 225 - Ö.K.

Stichel 24/2/39.
SS-Obersturmführer

Handwritten in red ink:
Kopie des abschliessenden Berichts
Vortrag
am 1. März
SS-Standardführer Dr. Six
mit der Bitte um Kenntnisnahme und weitere Verfügung.
Zurück an II 225 - Ö.K.

Handwritten in red ink:
Six 24/12

Handwritten in blue ink:
P

II 225 - Ö.K.
St/Bu.

19/3 5816/39

Chef der Sicherheitspolizei	
Adjutantur	
Eing. 25.FEB 1939	
91c	1985 Bek 30

31

Betr.: Historische Kommission des RESS ⁵⁸¹⁶ Mitwirkung des
SS-Gerichts.

AZ-5816

1. V e r m e r k :

28/2

SS-Hauptamt	
31002	28.FEB.1939
Leiter	Stützstellen
Nitz	

Am 24.2.1939 ruft SS-Sturmbannführer **K e g e l** vom SS-Gericht - München, der gerade in Berlin weilt, an, um sich nach dem Stand der Kommissions-Arbeit zu erkundigen. SS-Stubaf. Kegel gehört der Kommission als Mitglied (Vertreter des SS-Gerichts) an.

SS-Obersturmführer Stübel teilt mit, dass im Auftrage der Kommission ein Arbeitskommando in Wien unter Leitung von SS-O'Stuf. Patzschke tätig gewesen sei, das sich mit Untersuchungen über die Erhebung am 25.7.34. und über die Strafbarkeit Schuschniggs befasst habe. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen seien in Denkschriften niedergelegt worden. Auch seien die Anklagepunkte gegen Schuschnigg zusammengestellt worden. Es wurde dann dargelegt, unter welchen Umständen und aus welchen Gründen auf einen Prozess gegen Schuschnigg verzichtet werden soll.

SS-Obersturmführer Stübel wies dann darauf hin, dass, nachdem die Ereignisse des 25.7.34. soweit als möglich geklärt seien und die Nichtdurchführung des Schuschnigg-Prozesses feststehe, ein Weiterbestehen der Kommission nicht zweckmässig erscheine. Ein entsprechender Vorschlag sei dem Reichsführer-SS gemacht worden. Die Entscheidung des Reichsführers stehe noch aus, sei zum mindesten SS-O'Stuf. Stübel nicht bekannt. Seines Wissens habe Gruppenführer Heydrich dem Reichsführer in der Angelegenheit Vortrag gehalten. Die Arbeiten in Wien seien erst vor kurzer Zeit eingestellt

II 225 f.R. 2. m.

R. m.

9

Right-Bottom Aligned

worden.

SS-Stubaf. K e g e l zeigte sich sehr erstaunt, dass das SS-Gericht nicht beteiligt worden sei, zumal er die Verhältnisse in Wien selbst sehr gut kenne. Er müsse feststellen, dass die Arbeiten offenbar ausschliesslich vom SD-Hauptamt erledigt worden seien ohne Beteiligung der übrigen, in dem Befehl des RFSS genannten SS-Dienststellen.

SS-O'Stuf. Stübel wiess demgegenüber darauf hin, dass auf Anordnung des Reichsführers SS-Gruf.Koppe den Vorsitz und SS-Staf.Dr.Six die Geschäftsführung der Kommission gehabt hätten, und dass das Arbeitskommando im Auftrag der Kommissionsleitung und damit der Kommission gearbeitet hätte.

Zum Schluss erklärt SS-Stubaf.Kegel, er werde SS-Gruppenführer S c h a r f e berichten, dass das Arbeitskommando seine Tätigkeit als abgeschlossen betrachte und dass ein entsprechender Antrag auf Auflösung der Kommission dem Reichsführer vorliege. Das SS-Gericht, als Mitglied der Kommission, werde schriftlich wegen der Entscheidung des Reichsführer-SS anfragen.

Wie bereits bemerkt, zeigte sich SS-Stubaf. Kegel ziemlich erstaunt und aufgebracht darüber, dass das SS-Gericht an den Arbeiten nicht beteiligt worden sei. SS-O'Stuf.Patzschke hat auf Anfrage mitgeteilt, dass er in Wien mit keiner Dienststelle des SS-Gerichts zusammengearbeitet habe.

2. S t e l l u n g n a h m e :

Die offenbare Kritik des SS-Gerichts wegen seiner Nichtbeteiligung erscheint nicht gerechtfertigt. Auf Vorschlag des Chefs des Sicherheitshauptamtes, der der ganzen Sachlage nach in erster Linie mit den Angelegenheiten der **Kommission befasst** sein musste, hat RFSS sich mit der Übertragung des Vorsitzes an SS-Gruppenführer Koppe und der Geschäftsführung an SS-Standartenführer Dr.Six einverstanden erklärt und auch die Einsetzung des aus Männern des SD-Hauptamtes und der Geheimen Staatspolizei bestehenden Arbeitskommandos in Wien genehmigt.

Es muss dem beauftragten Arbeitskommando wie auch der Geschäftsführung überlassen bleiben, welcher Dienst-

stelle sie sich zur Erfüllung der ihnen übertragenen Aufgabe bedienen.

Andererseits erscheint es jedoch zweckmässig, um eine Verstimmung der übrigen der Kommission angehörenden Dienststellen, die an der Arbeit nicht unmittelbar beteiligt waren, zu vermeiden, einen abschliessenden Bericht herauszugeben und diesen in einer abschliessenden Sitzung sämtlicher Kommissionsmitglieder bekannt zu geben.

Es wird daher wiederholt vorgeschlagen

- 1.) eine abschliessende Sitzung der Kommissionsmitglieder einzuberufen, in der der Vorsitzende bzw. der Geschäftsführer der Kommission über die Arbeiten der Kommission und deren Ergebnisse berichtet.
- 2.) sämtlichen Mitgliedern der Kommission - soweit noch nicht geschehen - ein Exemplar der vom Arbeitskommando gefertigten Denkschriften und der Anklagepunkte gegen Schuschnigg zu überreichen.

Bis jetzt haben nachstehende Mitglieder der Kommission die Denkschriften noch nicht erhalten:

- SS-Staf. Steinhäusl (Pol.Präs.Wien)
- SS-Staf.Dr.Stahlecker (Stapoleitst.Wien)
- SS-O'Stubaf.Huber (Stapoleitst.Wien)
- SS-O'Stubaf.Steiner (SS-Hauptamt)
- SS-Stubaf.Kegel (SS-Gericht).

3. SS-Standartenführer Dr. Six

mit der Bitte um Kenntnisnahme und weitere Verfügung.

4. Zurück an II 225 - Ö.K.

II 225 - Ö.K.

Stahlecker 24/2/39
SS-Obersturmführer

Palagel m.A.B. von Juchaczynsky

SIX 24/2

Handwritten notes and signatures on the left margin, including a triangle symbol and various illegible scribbles.

44.5698

II 225 - Ö.K.
St/-

SD-Hauptamt	
13959	31 JAN 1939
Bearbeiter:	Stempelnummer:
225	

Den 25.1.1939

Handwritten notes:
 in Wien
 Patzschke
 ...

Chef der Sicherheitspolizei

A k t e n n o t i z

25 JAN. 1939

948 Illi. 49

Betr.: Auflösung des Arbeitskommandos Wien.

- I. Die Entscheidung des Reichsführers-SS über die Auflösung der Kommission ist hier noch nicht bekannt. Es ist hier lediglich die Mitteilung von SS-H' Stuf. Neumann bekannt, dass RFSS seines Wissens der Auflösung zugestimmt hat. Die Urschrift der Vorlage an RFSS ist noch nicht an II 225 - Ö.K. zurückgekommen.
- II. Nachdem, wie Patzschke in der Zwischenzeit berichtet hat, der Prozess gegen Schuschnigg nicht durchgeführt werden soll, besteht kein Anlass, die Kommission oder wenigstens das Arbeitskommando Wien weiter bestehen zu lassen.
- III. Auf die verschiedenen Berichte und Schreiben Patzschkes hat II verfügt, dass P. abschliessen und zum 1.2.39. nach Berlin zurückkehren kann. Das Material solle an den SD-OA-Donau abgegeben werden.
- IV. Weisungsgemäss wurde die Angelegenheit mit Patzschke heute fernmündlich besprochen. Hierbei wurde folgendes festgelegt:
 - 1.) Die persönliche Angelegenheit Patzschkes (Anrechnung der Kommando-Zeit auf die Probezeit beim Gestapa) läuft. Die Sache kann nach Rückkehr Patzschkes weiter betrieben werden.
 - 2.) Patzschke kann erklären, dass er vom Standpunkt des Arbeitskommandos aus die Arbeiten bis zum 1.2.39. abschliessen kann.
 - 3.) Patzschke nimmt die fernmündlich durchgegebene Weisung von II, zum 1.2.39. abzuschliessen, zur Kenntnis und wird den Abschluss vorbereiten. Er wird insbesondere einen Abschlussbericht und eine Abrechnung über den Sonderfonds vorlegen.

Handwritten notes:
 am
 ↑
 II 225
 [Signature]

72

- 4.) Wegen der Abgabe des Materials an OA-Donau wartet Patzschke weitere Weisung ab.

II hatte bei der letzten Anwesenheit Patzschkes in Berlin entschieden, dass das gesamte Material hierher verbracht werden solle. Patzschke hat kei-Bedenken, das Material an den SD-OA-Donau abzugeben, betont aber, dass das Material auf alle Fälle zusammen bleiben muss.

- 5.) Patzschke wird zum 1.2.1939 nach Berlin zurückkehren. Falls die Entscheidung über die Verwendung des Materials nicht rechtzeitig eingeht, wird SS-Oberscharführer L a n g n e r solange in Wien bleiben und die Übergabe regeln.

V f g .

SS-Standartenführer Dr. S i x

m.d.B. um Kenntnisnahme und Entscheidung vorgelegt.

II 225 - Ö.K.

Stille

Verlage

m.d.B. obige Punkte zu prüfen

Stille

Abschrift!

Eing. am 21. SEP. 1938	12	
mit Anlagen	4.9.	
" Doppeln		
"		

Wien, am 11. Juni 1938.

Reg. II 2 2/288

Aus freien Stücken und von niemanden hiezu aufgefordert, bitte ich nachstehende

E r k l ä r u n g

abgeben zu können, um deren Weiterleitung ich ersuche:

Chef der Sicherheitspolizei
 Abt. für
 Eing. 22. JULI 1938
 S. 166
 S. 1 E

Ich habe im Juli 1934 nur über besonderes Drängen und sehr wider meinem Willen die Berufung zum Amt des Bundeskanzlers angenommen. Wie seinerzeit Benedek vor Übernahme des Kommandos am nördlichen Kriegsschauplatz (1866) bat ich dringend, von meiner Person Abstand zu nehmen. Schließlich habe ich annehmen müssen, da mir der Einwand der Staatsnotwendigkeit - insbesondere von den Wirtschaftskreisen unterstrichen - entgegenstand.

Ich war auf die Erhaltung der Selbstständigkeit Österreichs verpflichtet. Sie war mein politisches Glaubensbekenntnis, dem ich nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen bestrebt war. Von Anfang an in eine Zwangslage gestellt, in der die Existenz des Staates auf dem Spiel stand, versuchte ich eine unerhört schwierige Lage, so gut ich konnte, zu meistern. Ich habe dabei nie an mich selbst, mein persönliches Interesse oder meinen Vorteil gedacht. Der notwendigen Macht des nationalen Gedankens voll auf bewußt, war ich fest überzeugt, ihn mit dem österreichischen Staatsgedanken im Einklang und friedliche Entwicklung bringen zu können.

Ich habe insbesondere und grundsätzlich nie einen Zweifel darüber gelassen, daß ich die friedliche Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich für unerlässlich halte und eine Kombination gegen dasselbe für Österreich nie in Frage komme. Gerade bei Besprechungen der römischen Protokoll-Staaten kam dies von allem Anfang an (schon 1934 !) zum Ausdruck. Ich kann mich hiebei auf das Zeugnis des H. Italienischen Regierungschefs und Duce berufen, den ich persönlich und sachlich seit je hoch verehere.

Mein Bemühen ging innerpolitisch um Befriedung, aussenpolitisch um möglichst enges Einvernehmen mit dem Reich. Ich glaubte und hoffte, gleichzeitig zu einer kirchenpolitischen Aussöhnung beitragen zu können und von Österreich aus eine Brücke zu bilden, der sich Führer und Reich im gegebenen Fall vorteilhaft bedienen könnten.

II 225
 PA Schmidt
 M. J.

Kulturpolitisch dachte ich bei aller Anerkennung der kulturpolitischen Gesinnungsfreiheit katholisch, ohne jedoch Kirche und Staat, Religion und Politik zu vermengen.

Staatspolitisch war ich grundsätzlicher Monarchist, aber nie Legitimist im Sinne der pragmatischen Sanktion. Ich war ein Gegner des legitimistischen Aktivismus, den ich als utopisch abgelehnt habe.

Volkspolitisch dachte ich mir die Entwicklung so, daß enge wirtschaftliche Verbindung - zunächst ohne Zoll und Währungs - einheit - angestrebt werde, bei gleichzeitigem regem Kulturaustausch. Für den Verlauf der Entwicklung schwebte mir ein alter Gedanke vor: nämlich Österreich als selbstständiger Staat in staatsrechtlicher Bindung mit dem Reich, eben so, daß Außenpolitik und Militärhoheit gemeinsam in Berlin geführt und Österreich ein moderner Bundesstaat werde.

Ich bin mir heute klar darüber, daß dieser Gedankengang zu einer unzweckmässigen Lösung führt.

Die Friedensverträge habe ich seit je offen abgelehnt und jede grundsätzliche Orientierung der Politik gegen das Reich von vorneherein ausgeschlossen. Ich weiß, daß auch mein Amtsvorgänger die gleichen Ideen hatte. Daher gab es für uns als vertragliche Bindung nur die in erster Linie wirtschaftlich bedeutsamen Römischen Protokolle. Vermutlich wäre alles anders gekommen und viel früher der heutige Zustand eingetreten, wenn die Jahre 1933/1934 nicht gewesen wären.

Um unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern und den Mangel des einheitlichen, grossen Wirtschaftsgebietes auszugleichen, mußte Österreich tunlichst rege wirtschaftliche Verbindungen zum gesamten Ausland unterhalten. Währungspolitisch war es insbesondere auf England angewiesen.

Noch im Jahre 1934 begann ich ehrlichen Willens und gegen sehr erhebliche Widerstände mit einer Befriedungsaktion.

Im Jahre 1935 verlor ich innerhalb 5 Wochen die Frau und die Mutter und damit meine Familie.

Ich blieb im Amte, weil ich glaubte, meine Aufgabe erfüllen zu sollen.

Um den Radikalismus abzubauen und grössere Einheitlichkeit zu erzielen, drängte ich die freiwilligen Verbände (Heimatwehr, Ostmärkische Sturmcharen, Freiheitsbund) zurück und löste sie auf. So gelang das Abkommen vom 11. Juli 1936, von dem ich mir eine dauernde friedliche Entwicklung versprach. Trotz allerbesten Willens und zweifellos auch trotz der Unterstützung durch das Reich, kamen immer wieder Rückschläge. Ich tat mein Möglichstes sie zu überwinden.

Im Laufe des Sommers und Herbstes 1937 gab ich zweimal meine Demission, weil ich mich physisch und psychisch meiner Aufgabe nicht mehr gewachsen fühlte. Ich war wiederholt knapp am Nervenzusammenbruch. Ausserdem hatte ich persönliche Gründe. (Ich wollte heiraten, was ich für die Zeit nach meinem Rücktritt vereinbart hatte), Leider liess ich mich dazu bewegen im Amte zu bleiben. - - -

Auf Grund der mir vom Führer gewährten Besprechung von Berchtesgaden habe ich den Inhalt des von mir gefertigten Abkommens durchgeführt. Dies war die Voraussetzung der späteren Entwicklung; die Erfüllung der von mir gegebenen Zusagen gestaltete sich politisch äusserst schwer und vermochte ich die erforderlichen Zustimmungen nur unter nachdrücklichem Hinweis auf den Ernst der Lage und den Entschluß des Führers und Reichskanzlers zu erreichen.

Ich habe nach fristgerechter Durchführung neuerlich meine Demission angeboten. Ich hielt mich für verbraucht und hätte einen Wechsel (ich schlug den Aussenminister Schmidt vor) für richtig gehalten. Dem Einwand, daß dies einer Fahnenflucht gleichstehe, fügte ich mich, und bin leider - und für mich tragischer Weise - wieder geblieben. Den Wortlaut des Abkommens habe ich, soweit dies in der offenen Frist möglich war, durchgeführt. Ich erkläre auf Ehren und Gewissen, daß ich auch in seinem Geist zu handeln bestrebt war.

Das Abkommen sah " die Gleichberechtigung der weltanschaulich n.s. Gesinnten auf dem Boden der österreichischen Gesetze " (also Verfassung und Frontgesetz) vor.

Hier ergaben sich unüberbrückbare Schwierigkeiten, die zu einer Lösung drängten.

Parteibildung durfte ich nach der Verfassung nicht tolerieren, daher das Wort von " nicht parteigebundenen Nationalsozialismus ". Dieser wurde aber von der anderen Seite in Österreich nicht anerkannt.

Ich habe zweifellos die tatsächlichen Verhältnisse irrig beurteilt. Es erwies sich bald als ausgeschlossen, die Reaktivierung der Partei zu verhindern. Zum gleichen Ergebnis kam der Sicherheitsminister Dr. Seyß - Inquart. Wir versuchten gemeinsam - Gott-lob mit Erfolg - die Gefahr der Zusammenstöße zu verhindern, die von Tag zu Tag größer wurden.

Ich versuchte in meiner Rede vom 24.2. die eigenen Leute in die Hand zu bekommen und im Abzeichen des Abkommens eine gemeinsame Plattform zu schaffen; daher die Parole: " Keine Parteien, kein rechts und links, kein Sozialismus, kein Nationalismus, sondern Patriotismus, Deutscher Friede ! ". Der Versuch blieb erfolglos. In Steiermark war politisch zunehmende Unruhe. Es kamen wirtschaftliche Alarmnachrichten; Industriestornia aus Übersee; Geldabhebungen bei den Banken, zunehmende Demonstrationsbummel. Ich erhielt Meldungen, daß, wenn das Tragen von Hakenkreuzen ohne Frontabzeichen erlaubt sei, auch die anderen Parteien wieder ihre Abzeichen trügen; die " Drei Pfeile " mußte ich aber unter allen Umständen verhindern.

Ich hatte mit dem Herrn Sicherheitsminister, Dr. Seyß - Inquart gemeinsam vereinbart, daß im Dienst Abzeichentragen nicht zu gestatten sei. In Steiermark nahmen Beamte in Ämtern und Lehrer in Schulen meine Weisungen nicht mehr zur Kenntnis, mit dem Bemerkens, der Bundeskanzler und Frontführer gehe sie nichts mehr an, sie unterstehen dem Sicherheitsminister; trotzdem dieser damals davon nichts wußte und ich mit ihm einig ging.

So drängten sich die Rufe nach Klärung; von verschiedenen Seiten wurde eine Abstimmung angeregt.

So kam ich in der zweiten Hälfte der ersten Märzwoche zu dem Entschluß, als Frontführer eine Volksbefragung auszuschreiben. Ich betrachtete dies als allerletztes Mittel, die Gefahr eines grösseren Zusammenstoßes zu bannen und alle auf einheitlicher Plattform zu einigen. Keinen Augenblick dachte ich daran, gegen das Abkommen von Berchtesgaden zu verstoßen, ich wollte es vielmehr ganz im Gegenteil in seiner restlochen Durchführung sichern.

Es war nicht gelungen, hinsichtlich der Umbesetzung von Landtagen und Landesregierungen im Guten Vereinbarungen zu erzielen. Einzelne Landeshauptleute berichteten, daß bereits abgeschlossene Vereinbarungen widerrufen und täglich neue Forderungen gestellt wurden.

Ich wollte daher nach der Volksbefragung alle Landtage und Landesregierungen auflösen, um die bereits angekündigten allgemeinen berufsständischen Wahlen auszuschreiben; damit wäre die Verfassung durchgeführt und vollendet gewesen. Selbst wollte ich nach gelöster Aufgabe endgültig demissionieren und ein Kabinett des Übergangs in Vorschlag bringen.

Die Parole war meines Erachtens so erstellt, daß sie allgemein akzeptiert werden konnte. Ein mir kurz vorher überreichter Flugzettel der damals illegalen P.O. vom Alsergrund (meines Erinnerens) hatte in Anlehnung an Berchtesgaden eine ganz ähnliche Programmformulierung; es hieß : " Wir Nationalsozialisten wollen ein selbstständiges und freies, nationales und autoritäres Österreich. Gegen die Volksfront ! " Tatsächlich war ja die Selbstständigkeit Österreichs im Abkommen von Berchtesgaden erwähnt. Ich rechnete damit, daß die Nationalsozialisten zum Mitstimmen berufen würden, und war zu allen gewünschten Konzessionen bereit! Für den Charakter des deutschen Bekenntnisses des Abstimmungsresultates, das ich auf 70% einschätzte, wollte ich persönlich Sorge tragen.

Die Verfassungsmässigkeit wurde mir vorher über ausdrückliches Befragen gutachtlich bestätigt; Unregelmässigkeiten und Schwindeleien habe ich weder veranlasst, noch hätte ich sie bei Kenntnis geduldet. Eingebraachte Detail und Verbesserungsvorschläge habe ich sämtliche angenommen. Die Kürze der Frist und möglichst lange Geheimhaltung hielt ich für unerlässlich, um der Gefahr wirtschaftlicher Erschütterungen und längerer Unruhen zu begegnen.

Dies alles führe ich nicht zur Rechtfertigung des Vorgehens an, das aus der Überspannung der Lage zu erklären ist und das sicher sachlich fehlerhaft und irrig war. Ich möchte damit nur versichern, daß ich bestens Glaubens war und keinen Augenblick an einen Wortbruch dachte. Allerdings glaubte ich über das Abkommen von Berchtesgaden damals nicht hinaus gehen zu können -

was vom Standpunkt meines Aufgabenkreises gesehen, gewürdigt werden wolle. Das Abkommen jedoch wörtlich und dem Geiste nach getreulich einzuhalten - war mein fester und unerschütterlicher Voratz und Glaube.

Die Entwicklung ist anders und rascher gekommen als ich dachte. Heute weiß ich, daß sie kommen mußte. Ich habe mich bei aller Österreichbetonung zwar stets als guter Deutscher gefühlt und bekannt, die dynamischen Kräfte des nationalen Gedankens im Volk falsch gesehen und eingeschätzt.

Die heutige Lösung ist ebenso zwangsläufig als endgültig, historisch bedingt und begründet. Der Führer, und nur er konnte sie bringen und hat damit das Problem gelöst, das seit 1866 offen stand. Er hat somit vollendet, was Bismark begonnen hat. Ich halte es für sinnlos, dies nicht vorbehaltlos zu sehen und anzuerkennen - die geschichtliche Zwangsläufigkeit nicht zur Kenntnis zu nehmen - die gegebene Tatsache, die Größe des Erfolges und des Mannes, der die Voraussetzung hierfür schuf, nicht voll und ganz zu bejahen.

Auch der Besiegte, der ehrlich den ihm ans Herz gewachsene Standpunkt verteidigt hat, - auch wenn die Realität der Tatsache dann ihm unrecht gab, - muß sich beugen und bekennen, daß ein geschichtlichen Verlauf der Erfolg und sein matiger Träger, der die Berufung in sich trägt, entscheidet.

Ich bin überzeugt, daß die vom Führer entschiedene Lösung der vollkommenen Eingliederung Österreichs ins Reich der halben Lösung eines verschleierten Anschlusses oder einer loserer staatsrechtlichen Bindung, wie sie mir vorschwebte, vorzuziehen und auf die Dauer richtiger ist.

Ich bin insbesondere überzeugt, daß der Führer die wirtschaftliche und soziale Lage im Land besser und dauerhafter löst, als dies mir oder einem Nachfolger auf meinem Posten beim besten Willen und bei allen Anstrengungen unter den gegebenen Umständen möglich war. Ich bin überzeugt, daß der Führer auch den religiösen Frieden zum Vorteil unseres Volkes sichert.

Ich habe meinen österreichischen Standpunkt aus ehrlichem Pflichtgefühl, mit innerer Überzeugung und im besten Glauben vertreten. Sein Scheitern habe ich mit der Vernichtung meines Namens und dem Zusammenbruch meines Lebens bezahlt.

Immerhin hat meine Politik zumindest mittelbar zur heutigen deutschen Lösung beigetragen. Ich habe schon früher öffentlich alle Opfer des Bruderkampfes, die auf beiden Seiten fielen, innig bedauert. Ich glaube glücklich sein zu dürfen, daß ich mein Teil beitragen konnte, daß der entscheidende 11. März reibungslos und ohne Opfer vor sich ging. Ich war, weiss Gott, stets bemüht, Wunden zu heilen und das Schlagen neuer Wunden, soweit dies irgendwie möglich war, zu verhindern. Ich

b i t t e

die Großmut des Führers möge meinen Mitarbeitern nicht versagt sein, die im besten Glauben für ihre Sache kämpften, die sie wie ich verteidigt haben.

Auf beiden Seiten brachte der Kampf viel menschliches Leid und viele Opfer. Nun da sein Ausgang endgiltig entschieden, und die geschichtliche Lösung gebracht ist, die unwiderrufliche Tatsachenschafter, vor denen wir uns wie vor dem, der sie schuf, in anerkennendem Gehorsam beugen, erbitte ich Nachsicht für die Besiegten.

Persönlich erkläre ich meinen festen und freien Willen ^{Centered} in bedingungs- und vorbehaltloser Loyalität zu Führer, Reich und Volk zu stehen und wäre froh, der deutschen Sache dienlich sein zu können.

Wien, am 11. Juni 1938.

gez. Kurt Schuschnigg e.h.

Ich bitte, meine Erklärung der Höchsten Stelle vorlegen zu wollen und ersuche um gütige Entgegennahme. Falls dies nicht möglich ist, erbitte ich die Rückerstattung ohne weitere Verwendung.

Beglaubigt:

Kanzleiangestellte



Centered

Pittmeister Dr. Yu der Maur Gilbert
gr. Indermauer Winsten - 309 -

Mitte

2687

5001

den 22. Juni 1934.

St B.Nr. *Stg. 5/34*

18. Okt. 1935

Geheim

2/31.

Vorgang beigefügt. St

An 1.

S	GEHEIM	C
Eing.: 23. JUNI 1934		mit Anlagen
B. Nr. <i>2687</i>		<i>und 2276/34</i>

Betr.: Dr. Steinhäusel Wien und Sicherheitsminister Fey.

Vorg.: 5001, B.Nr. G *510/34*; I/2276/34 G. v. 14.6.1934.

In der Anlage wird ein Bericht eines Vertrauens-Mannes, der am 19.6.1934 bei Steinhäusel und bei dem Vertrauens-Mann von Fey, Dr. Schneider, Wien, persönlich Verbindung aufgenommen hat, überreicht. 5002 hat persönlich mit diesem V.-Mann am 20. Juni 1934 in Breslau gesprochen. Ein stichwortartiger Kurzbericht ist bereits am 21. Juni 34 C. persönlich in Halle überreicht worden. Da die Angelegenheit drängt, wird Abschrift eines Berichtes sofort nach Berlin gereicht.

Es handelt sich um die Stellungnahme des Führers, ob er bereit wäre, selbst oder durch einen von ihm beauftragten Mittelsmann mit dem V.-Mann des Sicherheitsministers Fey zwecks einer Aussprache in nächster Zeit zusammenzukommen. Der Grund, daß Fey bzw. Dr. Steinhäusel die Verbindung über Schlesien sucht und zwei schon bestehende Verbindungen dillatorisch behandelt, ist der, daß beide Verbindungswege nicht sicher genug erscheinen und die beiden Männer in Österreich befürchten, Spitzeln oder Provokateuren in die Hände zu fallen.

Original | an C. am *26. VI. 34*
Doppel | durch *St/4*
Abschrift

4 Anlagen

17. *VI.* 1934

22

- 2 -

Es wird gebeten, baldmöglichst Nachricht hierher zu geben, ob die Möglichkeit einer Aussprache in der nachgeschilderten Form möglich ist und ob die weiteren Vorbereitungen von hier aus durchgeführt werden sollen.

5002.

Centered

B e r i c h t .**Geheim** 2087/34

Wie schon berichtet, sucht der Chef der österreichischen Kriminal-Polizei Dr. S t e i n h ä u s e l, Wien, seit einigen Jahren eine direkte Verbindung zum Führer. Dr. Steinhäusel ist seit Jahren Nationalsozialist und gläubiger Anhänger des Führers. Für die Person des ST. wird volle Bürgschaft übernommen.

In den letzten Tagen ließ St. durch seinen Vetter, Franz Thurner in Mähr.Ostrau wissen, daß er gern eine Aussprache über die akuten österreichischen Fragen herbeigeführt sehen würde. Der Vetter Franz Thurner, von dem der letztthin überreichte Bericht stammt, sandte darauf den Bergassessor Dr. K r a u ß e, Direktor eines Eisenerzwerkes in der CSR .
Centered
 nach Wien. Dieser meldete dann am 21. Juni 1934 mündlich folgendes:

Er sei nach Wien gefahren und habe mit Steinhäusel eine lange Aussprache gehabt. Im Hause von Dr. Steinhäusel ist ihm ein Pg. vorgestellt worden, der unter dem Namen Dr. phil. Tornsen eingetragenes Mitglied ist und dessen Name Dr. med. Dozent Schneider ist. Dieser ist der unbedingte Vertrauens-Mann des Sicherheitsministers Fey. Dieser berichtet, daß Fey die Verbindung mit dem Führer sucht, da er ohne die Unterstützung der Bewegung in Österreich nichts gegen Dollfuß - Starhemberg und dessen rote Bundesgenossen auszurichten vermag. Zur Person von Fey teilte Dr. Steinhäusel mit, daß Fey nicht Pg. ist und auch niemals Anhänger der Bewegung werden wird. Lediglich die Suche nach einem Bundesgenossen und die ähnliche Zielstrebigkeit veranlassen Fey, die Verbindung mit dem Führer zu su-

chen. Sein Vertrauensmann, Dr. Schneider ist also ausersehen, die Besprechung mit dem Führer bezw. ^{mit} ~~keinen~~ oder mehreren vom Führer benannten Männern in Deutschland zu suchen. Fey geht sogar so weit, daß er dem Dr. Schneider sein Programm zur Bekanntgabe an den Führer mitgeben wird. Nun hat Dr. Schneider eine Schwedin zur Frau. Es ist ihm also möglich, in harmloser Form sich Ausweise und Einreiseerlaubnis zu verschaffen, und er will diese Fahrt von Wien nach Schweden dazu benutzen, die Besprechung evtl. zu ermöglichen. Er beabsichtigt am 5. 7. 1934 abzufahren. Er würde deshalb um 6⁰⁵ Uhr in Breslau eintreffen und von uns befehlsgemäß weiterbegleitet werden. Diese Vorbereitungen sind schon getroffen. Sollte dem Führer eine Besprechung am 6. 7. 1934 in Berlin oder sonst wo nicht möglich sein, so kann Dr. Schneider auch auf seiner Rückkehr aus Schweden zur Besprechung zur Verfügung stehen. Es wäre außerdem noch möglich, daß Dr. Schneider schon jetzt herüber käme. Wie bekannt, ist Fey von einem dichten Netz von Spitzeln und Provokateuren umgeben und lediglich die Tatsache, daß sein V.-Mann Dr. Schneider noch nicht als Pg. bekannt ist, bieten die Möglichkeit über diesen eine Aussprache herbeizuführen. Fey ist ebenso wie Dr. Steinhäusel naturgemäß sehr vorsichtig und will sich selbst in keiner Form kompromittieren, aus der Erkenntnis heraus, daß seine Absetzung oder Verhaftung sofort seinen nicht unbeträchtlichen Einfluß abschwächen würden. In dieser Tatsache liegt auch die Abneigung begründet, zwei bisher mögliche Verbindungen zum Reich und zwar a) über einen gewissen Schmidt, München, zu Göhring, b) über den deutschen Konsul in Linz weiter zu benutzen. Man hat

25

in Wien festgestellt, daß beide Linien unsicher und undicht sind. Von hier aus ist natürlich keinerlei Zusage oder dergleichen gemacht worden. Es wird der Befehl von C. abgewartet. Natürlich würde weder der Kurier noch der Franz Thurner anderen oder neuen Verbindungsmännern ihre Mithilfe zur Verfügung stellen. Deshalb wird gebeten, Anweisung zu geben, ob von hier aus die Angelegenheit vorbereitet werden soll, was hier auf keinerlei Schwierigkeiten stoßen würde. Zur Person des Kurier darf noch ergänzt bemerkt werden, daß dieser seit Jahren im Dienst steht, Deutscher ist und alle Aufträge als persönliches Opfer für die Bewegung von sich aus aufbringt.

In der Anlage werden die beiden bereits an C. gegebenen Kurzberichte zur nochmaligen eingehenden Unterrichtung beigelegt.

Centered

Zur angezogenen Bemerkung über den angeblichen Brigadeführer aus dem Stabe von Hess wurde folgendes erörtert:

Das Bild wurde mit fernmündlicher Anweisung nach Berlin an SS-Sturmbannführer P o t z e l t zur Rückäußerung geschickt. P. hat unterdessen mitgeteilt, daß dieser im Foto beigefügte Mann weder im Stabe von Hess sei, noch sonst irgendwie bekannt wäre. Diese Mitteilung ist sofort auf dem Verständigungsweg an Steinhäusel gegeben worden. Bericht über den weiteren Ausgang der Angelegenheit wird nach Erhalt durchgegeben.

Die Verhältnisse in Österreich treiben einer Katastrophe zu. Die SS und SA-Formationen existieren noch, die SS arbeitet sehr zuverlässig und bewahrt straffe Disziplin. Der starke rote Lauf zur SA läßt die SA nicht als eine Truppe erscheinen, die vollständig in der Hand ihrer Oberführer ist. Die Unterführer zeigen wenig Disziplin, sodaß an allen Ecken und Kanten unerwünschte Teilaktionen erfolgen. Es hat sich allmählich ein kameradschaftliches Verhältnis zwischen einzelnen SA-Wehrorganisationen und SS und SA Gruppen entwickelt, die in Fey ihren populärsten Mann sehen. Fey ist durch die Gegnerschaft von Dollfuß und Starhemberg stark in die Defensive gedrängt, also in einen Zustand gesetzt, der seinem draufgängerischen Charakter wenig entspricht. Fey glaubt in einigen Tagen mit einer evtl. Unterstützung des Führers die Dollfuß-Front in Österreich aufrollen zu können. Engerer Kreis um Fey, seine Bataillonsoffiziere, Dr. med. Dozent Schneider, bei der A.S.D.A.P. unter dem Namen Dr. ~~Müller~~ Kornfen eingetragenes Mitglied, Seiffert und ein Mittmeister dessen Namen mit kurzer Zeit entfallen ist. Fey strebt eine Verbindung mit Hitler an und wünscht durch seinen Vertrauensmann Schneider, f. oben mit dem Führer in direkte Verbindung zu treten. Fährt am 5.7. abends 6,05 mit Schnellzug Berlin durch Breslau. Nach Schweden. Bekanntschaft mit Müller wird vermittelt durch Thurner. Vertreter von Fey verhandelt mit keinem untergeordneten Dienststelle, ist aber bereit, nach kurzer Aussprache mit dem Führer selbst evtl. in größerem Kreise sich weiter zu besprechen. Frauenfeld ufm. / Püterka, Nachfolger Frauenfelds, ist bei dem Versuch die Verbindung Hitler - Fey herzustellen verhaftet worden. Die noch bestehenden Verbindungen über München (Schmidt), Göhning) wird billetatorisch behandelt, weil der oben angebahte Weg zuverlässiger erscheint. Ebenso Verbindung über deutsches Konsulat Sing. John ? ! Näheres unbekannt.

Da Fey sich auf den Standpunkt stellt, daß er das Rornewburg-Programm, ferner außenpolitische und wirtschaftliche Gleichhaltung ~~in~~ Deutschland bei einstweiliger Wahrung der politischen Unabhängigkeit Österreichs nur dann wirksam unterstützen kann, solange er noch im Amt ist, bittet er seine Stelle als Sicherheitsminister nicht auf eine zu harte Belastungsprobe zu stellen, weil jegliches Entgegenkommen den wilden Terroraktionen der NSDAP gegenüber kompromittiert und zu seiner Kaltstellung führen kann. (Kaltstellung in Österreich bedeutet Einflußverlust.)

ifm

7

Ferner bittet er um sofortige Einstellung jeglicher Verbindungs-
süßerei mit ihm und seinen Vertrauensleuten von übereifrigen
Dienststellen aus, weil die Verbindungen durch ein geschickt ausge-
bautes gegnerisches Spionagesystem gestört werden, und ihn nur kom-
promittieren können. Die wilden Attentate haben unbergänglich
zu unterbleiben. Nach Mitteilungen aus Venedig ist von einer
Regierung Hintelen - Jakobshik gesprochen worden und Fey ist sogar
auch unter diesen Bedingungen bereit, mitzumachen, wenn ihm ge-
wisse Punkte vom "Führer" garantiert werden, evtl. auch mit anderen
von Hitler bestimmten Leuten. Der Druck, der von dem NSDAP-Mitglied
Otmayr Spann auf Fey dauernd ausgeübt wird, ist ihm lästig. Steible
soll von seinem Posten als Propagandaminister abgelöst werden und
als Gesandter ins Ausland gehen. Fey zeigt in der letzten Zeit
starke Sympathie für die NSDAP, weil er sich auf den Standpunkt
stellt, daß ohne die draufgängerischen Elemente dieser Partei ein
Erreichen des Zieles unmöglich wird. Infolgedessen biegt er, so-
weit es ihm möglich ist, und soweit⁵ ihn in seiner Position nicht ge-
fährdet allzu scharfe Härten ab. Starke Beziehungen zur Kriminal-
abteilung Steinhäufel (Großdeutscher, begeisterter Anhänger Hitlers).

Um festzustellen, ob Dollfuß nicht Provokateure gegen Fey
losläßt, wurde die Photographie eines angeblichen Brigadeführers
des Stabes Heß dem hiesigen Sicherheitsdienst übermittelt. Der
Mann verlangte als Zuverlässigkeitsbeweis Feys die Ausstellung
eines falschen Passes. Zur Ausstellung dieses falschen Passes gab
der Antragsteller eine Photographie ab, von der eine Platte neu
angefertigt wurde. Der Antragsteller wurde abgewiesen, mit der
Begründung, daß kein Interesse seitens Fey vorliege, mit dem
Manne in nähere Verhandlungen einzutreten. Sollte es sich um
einen Provokateur handeln, bittet Steinhäufel um Benachrichtigung
damit der Mann unbergänglich verhaftet wird und Fey in die Lage ver-
setzt wird, durch diese an und für sich wünschenswerte Verhaftung
einen Zuverlässigkeitsbeweis gegen Dollfuß zu erbringen.

Zusatzmeldung.

Fey ist nicht Parteigenosse und wird es auch nicht werden. Er ist Soldat. Sein Vertrauensmann Dr. Schneider eine kalt berechnende Natur bildet die Verbindung im vorangegangenen Bericht.

Schneider, Mediziner, ist als Parteigenosse unter dem Namen Tomsen in Wien eingetragen. Ein weiterer Vertrauensmann von Fey ist ein gewisser Seiffert, ein weiterer ein Rittmeister, dessen Name zur Zeit noch nicht bekannt ist.

Fey will diesen Rittmeister in Aktion treten lassen, falls er selbst verhaftet werden sollte.

In Österreich werden die Roten von neuen Köpfen, die Arier sein sollen, geführt und bilden eine der Hauptstützen für Linie Dollfuss Stahremberg.

Diese sind hilflos und versuchen die bestehenden Festverbände der SS und SA zu zersetzen, wobei ihnen bekannt ist, dass das Ansehen Feys immer mehr steigt. Dieses Anwachsen liegt wohl in dem persönlichen Mut von Fey begründet. Es wird bekannt, dass die SS eine Schutzstaffel für Fey während seines Budapesteraufenthaltes geliefert hat. Auch in der SS sind die Sympatien für Fey im wachsen. Während der Zusammenhalt in der SS sowohl bei den Unterführern als auch in der oberen Führung mit den Männern in bestem Konnex steht, das heisst, dass die Männer fest in der Hand der Führung liegen, ist die SA besonders durch den Zuwachs von roten Elementen seit dem Februarrutsch in Bezug auf Führung und Mannschaft auseinander. Besonders die SA Unterführer bilden nicht mehr die Verbindung von oben nach unten.

Viel der Unterführer wollen durchaus sich betätigen und in verschiedenen Kreisen sieht man diesen Betätigungsdrang wohlwollend zu und stört absichtlich nicht einzelnen Aktionen, (Böller werfen, gelegentliche Attentate u.s.w.)

Fey und Steinhäusel zeigen besonderes Verständnis und zwar in der Absicht, die Aktivität nicht einschlafen zu lassen. Beide sind sich natürlich klar, dass dieser Zustand nicht auf die Dauer sein kann. Zur Zeit ist die Stimmung auf Siedehitze angestiegen. Wichtig ist der Umstand, dass die Juden nicht mehr der Regierung, sondern den Roten Geldzuwendungen machen. Während bisher in bestimmten Kreisen mit einem Putsch der Roten für Juli gerechnet wurde, soll angeblich der Oktober neuerdings vorgesehen sein.

Das Salzburger Attentat brachte seinerzeit ~~3~~ 3 PG zum Todesurteil, das durch Steinhäusel in je 10 Jahre Kerker umgewandelt worden ist. Jetzt hat man wieder einen jungen Nationalsozialisten, bei dem man 4 grosse Bomben gefunden hat zum Tode verurteilt. Der Vollzug des Urteils soll sogar möglicherweise heute stattfinden. Natürlicherweise rechnet man mit Demonstrationen.

Der Besuch des Führers in Italien hat zu den verschiedensten Kombinationen Anlass gegeben. Während die eine schon im Vorbericht geschildert wurde, bringt eine andere die Lesart der Budapester Presse zur Verbreitung: Der Führer will gegen die unbedingte Anerkennung der Selbständigkeit Österreichs eine Volksabstimmung herbeiführen.

Dollfuss weiss genau, dass die Sympatien für Fey wachsen. Er beabsichtigt Fey zu beseitigen. Es ist deshalb ein sehr dichtes Spitzelnetz um Fey herumgezogen worden, wodurch die Verbindung mit Fey von aussen her - vom Reich aus - sehr schwierig, ja unmöglich ist. Ausser der noch zu beschreibenden Verbindung sind bisher 2 andere Linien bekannt und zwar

1. über einen gewissen Schmidt München zu Göring und

2.) über den deutschen Konsul in L i n z .

Zum Erfolg haben wohl beide Linien nicht geführt. Da nun Fey weiss, dass er von Spitzeln und Provokateuren umgeben ist, muss er sehr vorsichtig sein und hat sich nun über Steinhäusel mit der neuen Linie über seinen Vertrauensmann Dr Schneider zu mindesten in unsere Hand begeben.

Dabei ist die Erkenntnis wichtig, dass in dem Moment der Verhaftung sowohl von Fey als auch von Steinhäusel sofort deren Einfluss zu Ende ist. Für Fey wird schon ein Nachfolger genannt und zwar der Minister a.D. Schuschnigg, der wenig günstig beurteilt wird.

Eine weitere Gefahr erwächst Fey in dem Treiben von Otmar Spann. Fey hat verschiedentlich bewiesen, dass er die NSDAP schonen will. Er kann dies aber nur so lange tun, als er nicht selbst dabei kompromittiert wird und muss deshalb zeitweilig doch zugreifen.

Deshalb sagt Fey ganz richtig, dass die neu geplante Attentatswelle unterbleiben müsste.

Der im Vorbericht geschilderte Brigadeführer aus dem Stabe von Hess läuft noch in Wien herum und wird, sobald feststeht, dass es sich um einen Provokateur von Dollfuss oder Stahrenberg handelt, von Steinhäusel festgesetzt werden.

Dass Fey sich mit dem Führer besprechen will und sich der Hilfe der Nationalsozialisten versichern will, liegt besonders darin begründet, dass er sich beengt fühlt und nun nach Bundesgenossen sucht.

Fey will nun über seinen VM Schneider wie schon erwähnt, direkt mit dem Führer verhandeln, bez.w. mit Männern, die ihm der Führer selbst nennt. Mit den in Österreich tätigen NS Führern möchte er natürlich nicht verhandeln, da diese bekanntlich ~~ja~~ durch ihre gegenseitigen Rivaltäten ~~un~~ untragbar sind.

Es herrscht allgemein die Ansicht, dass jeder grössere und kleinere Führer darnach trachtet, beim Umsturz etwas zu werden.

Am besten ist die helle Feys mit der von Papen zu vergleichen. Nun will dieser Dr. Schneider, dessen Frau eine Schwedin ist, nach Schweden fahren. Pässe und Ausreiserlaubnis ist alles geregelt.

Schneider weiss genau, dass er sich nicht blossstellen darf, da ihm bekannt ist, dass seine Anwesenheit im Kaiserhof Berlin seinerzeit schon nach 2 Tagen in Wien samt seinem Lichtbild bei der Stapo bekannt war. Er weiss, dass in Berlin die Dollfussspitzel in grossen "engen herumlaufen.

Deshalb darf das Zusammenkommen nicht in einem Hotel stattfinden, sondern in einer Privatwohnung. Für Aufnahme der Verbindung und genaue Dirigierung des Dr. Schneider nach der zuständigen Stelle ist von hieraus Sorge getragen.

Falls der Führer also zum Beispiel am 6.7. 34 zur Besprechung bereit ist, so fährt Dr. Schneider auf der Fahrt nach Schweden über Berlin. Ist das Datum nicht genehm, so kann ev. Dr. Schneider auf der Rückreise unter Umständen auch während seines Schwedenaufenthaltes jederzeit nach Deutschland kommen.

Kennwort und Verbindung sind hier ausgemacht.

Sollte Dr. Schneider vorzeitig verhaftet werden, so trifft der oben genannte Rittmeister ein. Auch das ist vorbereitet.

Fey hat die Verbindungslinie über Schmidt München und über den Konsul in Linz zur Zeit in der Weise hinausgeschoben, dass er erklären liess, man sehe noch nicht klar.

In Wien betätigen sich seit einiger Zeit 2 Frauen, eine jüngere Rheinländerin und eine ältere Berlinerin. Ihr auffälliges Benehmen und die Bekanntschaften mit SA lassen den Schluss zu, dass es sich um Prov. von Dollfuss handelt.

Da das noch nicht genau feststeht, ist es für Steinhäusel unmöglich, zuzufassen.

Nachgetragen muss noch werden, dass Dr. Schneider auch schon jetzt bereit wäre, mit dem Führer oder seinem Vertrauten zusammenzutreffen, falls dies wünschenswert erscheint.

Dass Wien zur Zeit nicht über München Verbindung sucht, liegt eben daran, dass man fürchtet, sich zu kompromittieren. Interessant ist weiterhin, dass schlagartig die bisher von vielen Juden getragenen Abzeichen der vaterländischen Front verschwunden sind, eben weil die Juden ihre Gelder nicht mehr Dollfus, sondern den Roten zur Verfügung stellen. In diesem Zusammenhang darf nochmals erwähnt werden, dass namhafte Wechsle von Stahrenberg in der CSR laufen und dass nach wie vor Stahrenberg sich in wirtschaftlicher Abhängigkeit von dem Juden Mandel befindet.

Ein neuer Landesinspekteur erscheint in Österreich überall unerwünscht. Man glaubt, dass dieser nur böses Blut machen werde.

Für Steinhäusel wird Bürgerschaft übernommen. Er ist ein dem Führer treu ergebener Nationalsozialist, der seine Gesinnung auch besonders dadurch zum Ausdruck bringt, dass er nur im Notfalle gegen Nationalsozialisten eingreift, trotzdem er weiss, dass man ihm hier verschiedentlich Fallen stellt.

Auf Frauenfeld ist er ebenso wie Dr. Schneider nicht gut zu sprechen. (Während die anderen Häftlinge Ehrenwort verweigert haben, hat dies Frauenfeld getan, ohne dazu genötigt zu sein.)

Fey geht sogar so weit in seinem Angebot, dass er bittet, wenigstens die Gründe für eine Absage des Führers ihm bekannt zu geben, um ev. weitgehendst entgegenkommen zu können.

Er will sogar bei der Abfahrt des Dr. Schneider diesen sein Programm zur Vorlage beim Führer mitgeben.

Zur Person des Dr. Steinhäusel wird ergänzend bemerkt, dass er schon seit 3 Jahren zu seiner direkten Verbindung über unseren VM in Schlesien drängt, da ihm der Weg über München zu nah und unsicher und undicht erscheint.

Dass der Erzbischof Innitzer mit den roten Führern paktiert, dürfte bekannt sein.

Dr. Steinhäusel versichert, dass ca 60 vom Hundert seine Kripo nationalsoz. eingestellt ist.

Abschliessend darf bemerkt werden, dass es möglich ist, dass sich die Dollfusregierung mit Hilfe der Roten noch jahrelang am Ruder erhalten kann. Allerdings wäre dies unzweifelhaft ein Prestigeverlust für die Bewegung, der zur Zeit die grösstmöglichen Aussichten geboten sind. Weiterhin muss nochmals festgestellt werden, dass zumindestens Fey und Dr. Schneider auf Grund dieser Vorhaben sich in unsere Hände begeben und hochgehen; weiterhin wäre die Linie Schmidt München-Cöhring und Konsul in Linz nachzuprüfen, ob sie den grossen Gedanken entsprechen.

den 14. Juni 1934

B.Nr. 2276/34 G.

Vsg.

I. Auf Vorschlag
Anordnung von IV ist in Verbindung
mit Buch-Nr. 32276/134 zu schreiben gemäß II:

1.

G e h e i m t

An 5 ool.

Betr.: Dr. S t e i n h ä u s e l, Wien.

Centered

Vorg.: B.Nr.G.510/34

16. 3P ✓

C ist einverstanden, dass streng vertrauliche Besichtigungen zu Dr. Steinhäusel, Wien aufgenommen werden. Besonderer Wert wäre auf die Aufdeckung der Fäden aus dem Reich nach Wien zu legen.

So lange die österr. Landesleitung nicht absolut abgedichtet ist, werden die diesbezüglichen Berichte an diese nicht zur Kenntnis weiter gegeben.

IV

[Faint handwritten signature]

Centered

Mee. dok. pizne
meŕazene

5001

18. Okt. 1935 den 2. Juni 1934.

L B.Nr. 3.570/34

Geheim

S	GEHEIM	C
Eing.: 4. JUNI 1934		Mit
B. No. 2276		Anlage:

2/31.

An 1.

Betr.: Chef der österreichischen Kriminalpolizei Dr. Steinhäusel.

Vorg.: Ohne.

In der Anlage wird eine streng vertrauliche Mitteilung unseres 10501 überreicht. 10501 hat seit 4 Jahren eine Verbindung durch seine Tätigkeit im Bund Deutscher Osten mit Steinhäusel, Wien. 10501 schlägt Aufnahme streng vertraulicher Beziehungen zwischen 5001 und Steinhäusel vor. Nach fernmündlicher Rücksprache mit C. am 31.5.1934 nimmt 5001 z.Zt. Abstand und hat 10501 belehrt, in sehr vorsichtiger Form die Verbindung zu pflegen und laufend darüber zu berichten. Auf Grund des anliegenden Berichtes darf um nochmalige Überprüfung gebeten werden, ob 5001 nicht doch dieser Verbindung stattgeben sollte. (Ev. in der Schweiz?)

Der anliegende Bericht enthält interessante Feststellungen von führenden Männern in Österreich. 10501 bittet diesen Bericht nicht im Originalzustand an Habicht zur Kenntnis zu geben.

5001.

1...Anlagen

Abschrift

5001	2246/34
Anlage	
zu B Nr.	957034

10501. Ausland.

Geheim

29. Mai 1934.

B.Nr. 501/34.

An 5001.

S t r e n g g e h e i m .

Betr.: Chef der österreichischen Kriminalpolizei
Dr. Steinhäufel.

Der Chef der österreichischen Kriminalpolizei, wirklicher Geheimrat, Hofrat Steinhäufel hat sich vor ca. 4 Jahren zur Mitarbeit mit mir gemeldet. Ich habe von ihm in den vergangenen Jahren mehrere Tips und Nachrichten erhalten. Die Verbindung geht über seinen Better, Franz Thurner, Bezirksführer des Bundes der Deutschen Nordmährens in Mähr.-Ostrau. Thurner hat seinen Better zu Pfingsten besucht, war im Anschluß daran hier und hat folgendes gemeldet:

Steinhäufel stammt aus der Großdeutschen Partei und ist innerlich durchaus Nationalsozialist. Er wird sehr scharf beobachtet, durch den Staatssekretär ^{Centered} Karwinsky, der Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes in Wien ist. Karwinsky untersteht zwar Dr. Fey, ist aber Vertrauensmann von Dollfuß genau wie der Wiener Polizeipräsident Seidel, der ein ganz schwarzer, bzw. schwarz-gelber, dazu sehr gefährlicher und kluger Mann ist.

Steinhäufel ist von Habicht durch einen Mittelsmann gebeten worden, nach Prag zu kommen, um sich dort mit Habicht zu besprechen. Da dem Wiener Geheimen Staatspolizeiamt die Anwesenheit Habichts in Prag bekannt war und Steinhäufel wußte, daß man Habicht in Prag auf Schritt und Tritt beobachtet, hat Steinhäufel abgelehnt, wie er überhaupt ein Zusammentreffen mit Habicht aus dem Grunde ablehnt, weil er weiß, daß in der Umgebung von Habicht nicht dicht gehalten wird. Steinhäufel ist jederzeit bereit, sich mit mir in Wien zu treffen und die Wiener bzw. österreichischen Dinge mit mir ganz eingehend zu besprechen. Es ist ihm bekannt, daß ich Östpolitiker und Nationalsozialist bin. Die Besprechung mit mir hätte also den Sinn, daß ich seine Ansichten, Ratschläge und dergl. an die maßgebende Stelle weitergeben soll. Ich frage mit diesem an, ob es der Leitung notwendig und erforderlich erscheint, daß ich oder ein anderer Mann nach Wien führe, um die ganzen Angelegenheiten mit Steinhäufel zu besprechen. Sollten Sie selbst fahren wollen, dann könnte ich das selbstverständlich auch machen, daß Steinhäufel

Sie empfängt. Franz Thurner würde sich dann mit Ihnen in Wien treffen und Sie unauffällig in das Haus seines Vaters bringen.

Aufnahme streng vertraulicher Beziehungen zwischen D 5001 und Steinhäufel, Wien halte ich für unbedingt erforderlich. Diefür weiß über die Vorgänge, Verhandlungen pp. außerordentlich viel und kann uns sehr viel nützen. Ich erwarte Ihre Befehle.

Steinhäufel teilt mir durch Thurner weiter folgendes mit: Der Kampf zwischen Dollfuß, Starhemberg auf der einen und Fey auf der anderen Seite wird immer erbitterter. Es entspricht den Tatsachen, daß Fey von seinen Gegnern abgehoben werden sollte, und zwar sollte er Gesandter in Budapest werden. Daraufhin haben die Freunde Fey's Gömbösch veranlaßt, Fey als Gesandten in Budapest abzulehnen, sodaß die jetzige Lösung gefunden werden mußte. Fey sieht sich von Dollfuß und Starhemberg betrogen und möchte auf irgendeine Weise gern einen Sonderfrieden mit Berlin schließen. Zu diesem Zwecke hat er Dienstag vor Pfingsten seinen Vertrauensmann, einen gewissen Dr. Wächter nach Berlin geschickt. Wächter war zu Pfingsten noch nicht in Wien zurück. Da Steinhäufel auch die oberste Instanz für Paßangelegenheiten ist, weiß er von dieser Ausreise, da er dem Dr. Wächter den Paß selbst besorgen ließ.

Es wird sehr stark vermutet, daß Dr. Wächter nicht mit Parteilichen oder Staatsstellen in Berlin, sondern mit Dr. Steinacher verhandelt hat. Diese Vermutung ist wie folgt begründet: Der Regimentskamerad von Steinhäufel, Privatdozent Schneider in Wien ist ein Mann des Sicherheitsministers Fey, ist selbst aber nicht ausgesprochen schwarz, sodaß er die Brücke zwischen Fey und gewissen großdeutsch und nationalsozialistischen Kreisen bildet.

In Steiermark liegen die Dinge nach den Aussagen des ehem. Führers der Großdeutschen und jetzigen Nationalsozialisten Dr. Kraft so, daß die großdeutschen Gruppen sich der SA angeschlossen haben und daß deren Kräfte im Lande so verteilt sind, daß eine Machtübernahme in Steiermark schon binnen 24 Stunden sich reibungslos durchführen ließe. Das Bundesheer und zwar die 5. Brigade in Steiermark ist bei vorsichtiger Schätzung zu 70% nationalsozialistisch bezugleich die Gendarmerie. Diese steirischen und auch kärntnerischen Kreise propagieren nun folgendes: Habicht hat sich in Österreich unmöglich gemacht. Er muß abgelöst werden. An seine Stelle soll Dr. Steinacher treten, der als Grenzschutzkämpfer von Rärnten

in Österreich einen sehr guten Namen hat. Steinacher soll dann mit Feh so zusammenmachen, wie Hitler es mit Papen getan hat. Feh selbst ist jederzeit in der Lage Dollfuß und Starhemberg zu verhaften und die Macht in Österreich an sich zu reißen, wenn er nationalsozialistische Rückendeckung hat. Dazu braucht er aber einen Partner, mit dem er sich nicht festgezogen hat. Er selbst soll mit der Person Steinachers einverstanden sein.

Da es Steinhäufel zu glauben ist, daß es in der Umgebung von Gabicht undichte Leute gibt, bitte ich darum, die Leitung zu bitten, diesen meinen Bericht nicht im Original an Gabicht weiterzugeben.

10501.

Centered

Centered

Centered